

südwestlich der Urnenfundstelle ebenfalls eine Urne gefunden habe⁴. Die Gefäßreste mit dem Leichenbrand seien von einer Steinsetzung umgeben gewesen. Aus dieser Urne, die vom Finder nach Gegenständen von Wert durchwühlt worden war, soll ein kleiner geschlossener Bronzering (Durchmesser 4,7 cm, D. ca. 0,3 cm) stammen; er wurde jetzt der Ostfriesischen Landschaft überlassen (Abb. 2, 3).

Eine Absuche der jetzt nach dem Sandabbau etwa 2 m tiefer liegenden Äcker in der Nähe dieser Fundstellen ergab keine Anhaltspunkte für weitere Urnenbestattungen⁵, doch wird man für das ganze Gelände einen Hügelgräberfriedhof, zu dem auch die obigen Urnen gehört haben können, annehmen dürfen, da nach einer alten Zeitungsnotiz von 1926⁶ hier A. E. van Giffen Ausgrabungen durchgeführt hat, wobei Urnenbestattungen gefunden wurden. Über das genaue Alter der untersuchten Gräber ist nichts bekannt. Heute sind sie alle bis auf zwei Hügel in der Nähe des Irmenhofs durch den Sandabbau zerstört.

R. Maier

Ein vor- und frühgeschichtlicher Fundplatz auf dem Hochufer der Innerste bei Marienburg, Kr. Hildesheim-Marienburg

Mit 1 Abbildung

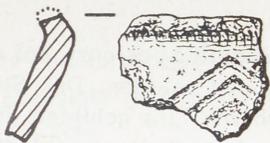
Im März 1967 wurde ich durch Herrn Ing. Hans Kothe, Königsutter, auf diesen Fundplatz aufmerksam, von dem er einen Feuersteinabschlag und einen Reibstein mitbrachte. In den beiden nachfolgenden Jahren konnte ich auf 13 Begehungen das Gelände näher untersuchen, dabei einige Artefakte und Keramikreste bergen, deren zeitliche Einordnung m. E. zwischen dem Neolithikum und dem 6. Jahrhundert n. Chr. anzusetzen ist. Darüber hinaus ist nicht nur in dem nachstehend beschriebenen, engbegrenzten vor- und frühgeschichtlichen Fundgebiet, sondern auch in dessen unmittelbarer Umgebung ein sehr starker Anfall mittelalterlicher Keramik des 11. bis 15. Jahrhunderts zu vermerken. Nähere Angaben sind einem späteren Fundbericht zu entnehmen.

Geologische Verhältnisse dieses Fundplatzes: Die Talaue der Innerste wird im Raum zwischen Hildesheim und dem Ort Marienburg ostseitig von einem

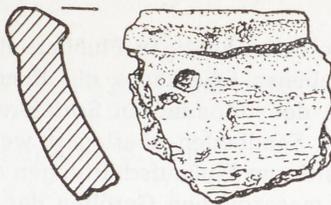
⁴ Eine Fundmeldung ist damals nicht erfolgt. Als Fundstelle Nr. 5 b bei der archäologischen Landesaufnahme registriert.

⁵ Es wurden an zwei Stellen urgeschichtliche atypische Scherben und Feuersteinartefakte gefunden, an einer weiteren Stelle nur atypische Scherben (Fundstellen Nr. 5 a, 5 c und 8 der Landesaufnahme).

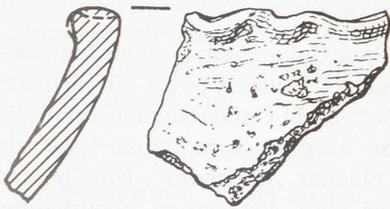
⁶ Heim und Herd, Beilage zum Ostfriesischen Kurier, Norden, vom 2. April 1926. Den Hinweis verdanke ich Herrn Rektor Schmidt, Leerhufe. – Danach handelt es sich bei den freigelegten Beisetzungen um Urnen, die teilweise mit Steinplatten umgeben waren.



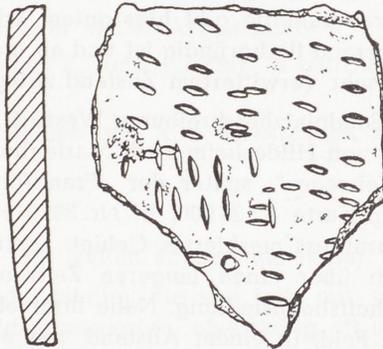
1



2



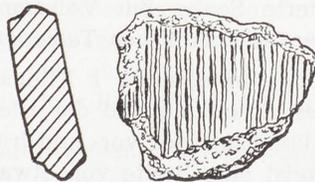
3



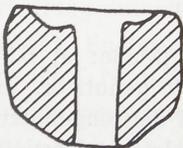
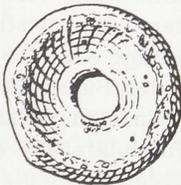
4



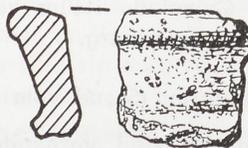
5



6



7



8

Abb. 1
Marienburg, Kr. Hildesheim-Marienburg.
M. 2 : 3. Zeichnung: I. Burhenne.

mäßig steil zum heutigen Flußbett abfallenden Hochufer begrenzt, auf dessen nahezu ebener Oberfläche die Funde aufgesammelt wurden. Das Steilufer wird von den bituminösen Schiefertonen des Oberen Lias gebildet, die von Kies- und Sandböden überlagert werden. Die darin enthaltenen Schotter, es handelt sich um Flußaufschüttungen der Mittelterrasse, bestehen in der Mehrzahl aus mesozoischen Geröllen der Berglandumgebung. Daneben finden sich Grauwacken und Kieselchiefer des Harzes sowie nordischer Feuerstein, Granit und Porphyr, letztere wohl umgelagerte Materialien aus der Elster-Vereisung. Die Grundmoräne (der Geschiebemergel) der Saale-Eiszeit ist fast völlig abgetragen. Die Lößvorkommen sind nicht sehr stark. Die lehmige Parabraunerde gibt hier guten Ackerboden ab, der jedoch nahe dem Hochufer rand flachgründig ist und an mehreren Stellen den schiefrigen Untergrund in sehr verwittertem Zustand zutage treten läßt.

Fundplatzbeschreibung: Westlich der zwischen Galgenbergzug und Innerstetal von Hildesheim nach Marienburg führenden Chaussee (einst ein Teil des „Helweges“, später der „Frankfurter Straße“ nach Gandersheim) zeigt die Top. Karte 1 : 25 000, Bl. Nr. 3825 Hildesheim, nördlich vom Punkt 104,2 ein schraffiert markiertes Gebiet. Es trägt den Namen „Hausberg“. Hier befand sich über einen längeren Zeitraum hinweg eine, inzwischen abgerissene, Behelfsheimssiedlung. Nahe ihrer ehemals westlichen Begrenzung entspringen im Feld, in einem Abstand von etwa 120 Metern, zwei ganzjährig wasserführende Quellen. Ihre Abflüsse haben sich tief in den anstehenden Schiefer-ton eingegraben. Sie vereinigen sich nach etwa 130 Metern zu einem Bach. Dieser durchfließt dann eine rechts und links von Steilhängen schluchtartig flankierte Senke (im Volksmund „Wolfsschlucht“ genannt), zuletzt einen kleinen deltaähnlichen Talboden und mündet in die Innerste.

Die gesamte, etwa 1 Kilometer betragende Strecke entlang der oberen Senkenumrandung und der Uferänder der Quellabflüsse ist als die eigentliche Fundzone des vor- und frühgeschichtlichen Fundmaterials zu betrachten. Sie weist eine Breite von etwa 60 m auf, nimmt jedoch nach außen hin an Fundhäufigkeit ständig ab. In Nähe der obengenannten, vormals bebauten Zone ist sie stark gestört. Die durchschnittliche Höhenlage des Platzes liegt bei 103 m über N.N. Der Höhenunterschied zwischen diesem und dem Innersteufer rand am heutigen Flußbett beträgt etwa 20 Meter. Die Stelle mit den – nach meinen Feststellungen – stärksten Fundvorkommen hat folgende Lage: R. 66 920, H. 76 940. Bis auf einen winzigen Geländestreifen, welcher zur Gemeinde Itzum gehört, liegt der Fundplatz auf dem Boden der Gemeinde Marienburg.

Das Fundmaterial (Stand vom 31. Dezember 1969):

1. Aus Sandstein sind vorhanden: 2 Reibsteine [Maße: a) $6,3 \times 3,9$ cm; b) $4,9 \times 3,9$ cm] mit auf dem schmaleren Teil genutzter, umlaufender Reibfläche. Beim größeren Stück zeigen sich auf den ungenutzten Flächen beidseitig eine durch Drucknarben entstandene leichte Vertiefung.

2. Aus Feuerstein liegen vor:

1 Kernstein (Eselshuf-Typus) [Maße: $8,2 \times 5,2$ cm] mit guten Abschlagsnegativen.

2 Kernsteine [Maße: a) $5,7 \times 3,0$ cm; b) $4,1 \times 3,5$ cm].

7 Abschläge (Längen zwischen 7,0 und 2,5 cm).

6 Klingen (Längen zwischen 6,6 und 2,5 cm), davon 3 mit einseitiger Kantenretusche längsseitig.

9 Klingenbruchstücke (Längen zwischen 3,8 und 1,2 cm).

2 Halbrundscherer (Längen zwischen 2,8 und 2,6 cm), nicht gut verarbeitet.

1 Stielscherer [Maße: $3,5 \times 2,5$ cm] mit sehr steiler Arbeitskante.

1 Pfeilspitze, herzförmig, geflügelt [Maße: 2,5 und 1,5 cm], in ganzflächiger, meisterhafter Bearbeitung.

34 brandrissige Bruchstücke von Kernsteinen und Klingenresten (Größen nicht über 4 cm).

3. Aus Tonware liegen vor:

1 Spinnwirtel (Höhe 2,7 cm, Breite 3,5 cm) (selten auftretende Form).

64 Scherbenbruchstücke (fast nur Wandungsteile), die von teils gut, teils schlecht gebrannten, auch unterschiedlich gemagerten, oberflächlich oft sehr sorgfältig behandelten Gefäßen (mit Wandungsstärken zwischen 5 und 12 mm) stammen.

Die Farbtöne der Tonware zeigen gelbbraun, braun, schwarzbraun und ganz vereinzelt auch rötlichbraun. Es kommen Scherben mit Verzierungen (Kammstrichmuster, Winkelornament, Fingertupfen auf dem Rand, Nagelindrücke bzw. Ritz- oder Einstichmuster und ein durch Schlickauflage gerauhtes Stück) mit Randpartie und ein einziges Bodenstück vor (Abb. 1).

Der Fundplatz wird künftig laufend beobachtet werden. Die Funde befinden sich in meinem Besitz.

Nachtrag:

Die frühe Besiedlung des Innersteufers wird noch durch folgende, in diesem Zusammenhang zu erwähnende Funde erhärtet. Im Jahre 1873 wurden beim Bau der Eisenbahnstrecke Hildesheim-Goslar, im Abschnitt der sogenannten Dreibogenbrücke, im 4 m tiefen Innerstekies die unten aufgeführten geschichtlichen Relikte ausgegraben. Sie werden seitdem im Roemer-Pelizaeus-Museum zu Hildesheim aufbewahrt. Meines Wissens sind sie noch nicht wissenschaftlicher Bearbeitung unterzogen worden. Es sind dies:

1 guterhaltenes Endbruchstück einer Hirschhornhacke mit quadratischem Schaftloch (H. K. Nr. 924).

1 guterhaltener menschlicher Schädel (H. K. Nr. 925).

1 menschliche Schädeldecke (H. K. Nr. 926).

- 1 Hundeschädel (H. K. Nr. 927).
- 1 Tibia eines Hirsches (H. K. Nr. 928).
- 1 Hirschgeweihstück (H. K. Nr. 929).
- 1 Hirschgeweihstück (H. K. Nr. 930).
- 1 Halswirbel von *Bison priscus* Boj. (H. K. Nr. 931).

Die Lage der damaligen Fundstelle ist mit R. 66 120, H. 77 560 zu ermitteln. Sie liegt nur 1000 m nordwestlich von dem hier neu gemeldeten Fundplatz entfernt, nahe den „Zwerglöchern“ genannten verfallenen Grottenbildungen. Im dortigen Bereich fand ich bei R. 66 180 und H. 77 560 im Herbst 1968 einen Feuersteinabschlag mit Bearbeitungsspuren. Außerdem sei der Vollständigkeit halber eine Pfeilspitze erwähnt, die ebenfalls dort, und zwar bei R. 66 180 und H. 77 620, von Herrn E. Pfaff vor dem Ersten Weltkrieg gefunden wurde und unter H. K. Nr. 3388 im obengenannten Museum vorliegt.

Berichtigung

zum Beitrag von O. Thielemann, Nordharzer Beispiele zu den sogen. „Indianer-Pfeilspitzen“ in Bd. 38, 1969, der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, S. 181–183:

Der Fundort der Steinspitzen am Galgenberg bei Hildesheim (Top. Karte 1 : 25 000, Nr. 3825, Hildesheim; R. 66 480, H. 79 660) ist vom o. a. Verfasser irrtümlich als identisch mit dem Fundort am Gallberg bei Himmelsthür, Kr. Hildesheim-Marienburg (Top. Karte 1 : 25 000, Nr. 3825, Hildesheim, R. 62 040, H. 80 340) angenommen worden, was nicht zutrifft. Die Entfernung zwischen den Fundplätzen beträgt 4,5 km.

G. E. H. Baumann

Die Hügelgräber auf dem Sportzentrum Vollersode-Wallhöfen, Kr. Osterholz

Mit 1 Abbildung

Die Samtgemeinde Vollersode-Wallhöfen plante im Frühjahr 1969 die Anlage eines Sportzentrums auf dem Gelände „Neben dem Neuen Land“ am südwestlichen Ortsrand des Ortsteiles Wallhöfen und erwarb den Baugrund, ohne zu erkennen, daß sich dort 6 vorgeschichtliche Hügelgräber befinden¹. Der bei der zuständigen Bauaufsichtsbehörde des Landkreises Osterholz eingereichte Bauplan zur Errichtung der Sportanlagen hätte die Vernichtung von 5 Hügelgräbern zur Folge gehabt.

Unser sofortiger Einspruch zwecks Erhaltung der Objekte fand sowohl beim Landkreis Osterholz, der Gemeinde Vollersode und dem Turn- und

¹ Diese Bodendenkmale waren im Jahr zuvor von Herrn Killmann im Rahmen der archäologischen Landesaufnahme erfaßt und bei einer späteren Kontrollbegehung als gefährdet festgestellt worden.